Nr. 134. Mittwoch, 10. Juni 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Die ungarische Millenniumsfeier hat gestern mit der Einweihung des neuen Parlamentshauses ihren Höhepunkt erreicht. Das Fest der Einweihung, die der Kaiser Franz Josef selbst vollzog, ist auch von den in Pest versammelten Delegationen feierlich begangen worden, und man hat von beiden Seiten schöne Festworte über die österreichisch-ungarische Einigkeit und Brüderlichkeit gesprochen.

Aber diese Worte stehen zu den Thatsachen in bedenklichem Widerspruch, denn von Einigkeit zwischen den beiden Theilen der österreichisch-ungarischen Monarchie ist zur Zeit manchmal nur wenig zu spüren. Die beiden Reichshälften stehen soeben vor der Erneuerung des Ausgleiches auf wirthschaftlichem Gebiete, vor der Verlängerung des Grundgesetzes für weitere 10 Jahre, auf dem das Gesammtreich beruht. Es handelt sich hierbei vor allem um die Feststellung der Summen, die jede Reichshälfte zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben des Reiches aufzubringen hat, um die Erneuerung des Handelsbündnisses und um die Regelung der Stellung, welche die Reichsbank den beiden Regierungen gegenüber einnimmt.

Der erheblichste und die größten Schwierigkeiten verursachende ist der erste der drei erwähnten Streitpunkte. Bisher betrug das Beitragsverhältniß der Reichshälften zu den gemeinschaftlichen Lasten für Oesterreich 68,6, für Ungarn 31,4 Procent. Ueber die Höhe dieser Quote hat man in Oesterreich schon lange geklagt, da man von der nicht unberechtigten Anschauung ausgeht, der industrielle Aufschwung Ungarns in den letzten zehn Jahren rechtfertige eine wesentliche Erhöhung jener Quote. Es ist von Seiten Oesterreichs der Vorschlag zur Güte gemacht worden, jene Vertheilung dahin abzuändern, daß auf Oesterreich 56,84, Ungarn 43,16 Procent kommen. Aber in Geldsachen hört auch jenseits der Leitha die Gemüthlichkeit auf, und in Ungarn erhob sich bei jenem Vorschlag ein so gewaltiges Stöhnen, als ob schon die bisherige Quote den „Selbstkostenpreis" bedeute. Die Aussichten auf eine Einigung sind für's erste noch außerordentlich schwach und trotz der hochgehenden Wogen der Festesfreude ist die Stimmung eine recht gespannte. In Ungarn besteht man mit zäher Hartnäckigkeit auf dem bisherigen Beitragsverhältniß, und besonders die Unabhängigkeitspartei, welche in den letzten Jahren eine sichtliche Stärkung erfahren hat, möchte die finanzielle Frage am liebsten zu einer staatsrechtlichen machen, um bei dieser Gelegenheit die Auflösung des Staatenbundes in eine reine Personalunion durchzusetzen. Daß aber nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird, gilt ganz besonders bei dem leicht erregbaren Magyaren. In der That können diese für die Beibehaltung des bisherigen Beitragsverhältnisses irgendwie plausible Gründe nicht anführen. Schon bei den vorigen Ausgleichs-Verhandlungen ist seitens Oesterreichs auf den Aufschwung der ungarischen Industrie und die Hebung der Finanzen hingewiesen worden. Diese Besserung hat im letzten Jahrzehnt angehalten, und das Verlangen Oesterreichs nach einer Aenderung der Beitragsquote ist daher nicht als unberechtigt anzusehen. Man ist denn auch in Oesterreich über die ungarische „Querköpfigkeit" nach Kräften mißgestimmt, und diese Mißstimmung macht sich in unzweideutiger und kräftiger Weise Luft. Da auf einen groben Klotz ein grober Keil zu folgen pflegt, so wird denn von ungarischer Seite aus in nicht minder kräftiger Weise geantwortet.

Diese Streitigkeiten und Reibereien bilden eine schlechte Beigabe zu der Feier in Pest. Und es war eine nicht mißzuverstehende Mahnung, wenn bei der Eröffnung der Delegationen der Präsident der österreichischen Delegation, Frhr. v. Chlumecky, betonte, daß die Aufgabe der Delegationen sei, die Machtstellung des Gesammtreiches zu wahren. Die einzelnen Glieder der großen Völkerfamilie, welche dasselbe umfasse, seien für sich zumeist schwach; für ihr nationales Bestehen und ihre gedeihliche Entwicklung bedürften sie des Schutzes eines mächtigen, nach außen Achtung gebietenden Staatswesens.

Hoffentlich wird diese Mahnung von beiden Seiten berücksichtigt werden und aus der Festfreude der Millenniumsfeier die Stimmung herauswachsen, welche der Erneuerung des Ausgleichs die Wege ebnet. Muß doch heute die eiserne politische Nothwendigkeit die „feindlichen Brüder" lehren, daß es für sie ein kräftiges Dasein nur in der Vereinigung giebt, daß keiner ohne den anderen politisch und wirthschaftlich bestehen kann, daß sowohl Oesterreich als Ungarn von der Rangstufe, die sie in Europa einnehmen, tief heruntersteigen würden, wenn an die Stelle der gegenwärtigen Zusammengehörigkeit eine blasse und innerlich zusammenhanglose Personalunion treten würde. Wenn beide Theile diese Mahnungen und Wahrheiten beherzigen, dann wird an Stelle der jetzigen Spannung zwar nicht gleich eitel Freude und Brüderlichkeit treten, aber es wird doch leichter eine Basis für die Erledigung der schwebenden Streitigkeiten gefunden und ein erträglicheres Verhältniß zwischen den beiden Reichshälften angebahnt werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 9. Juni.

Der Kaiser und Jules Simons Tod.

Der Kaiser hat den Tod des greisen französischen Staatsmannes und Philosophen Jules Simon zum Anlaß einer neuen hochherzigen Kundgebung genommen. Es liegen uns darüber heute folgende Meldungen vor:

Berlin, 9. Juni. Der Kaiser hat der Gattin Jules Simons durch den deutschen Botschafter in Paris, Grafen Münster, eine Condolenzdepesche überreichen lassen. Er theilt der Wittwe in derselben mit, daß er bei dem Begräbniß Simons einen Specialdelegirten mit seiner Vertretung betrauen werde. Die wichtigste Stelle des Telegramms lautet:

„Die allgemeine Abrüstung, welche Jules Simon wünschte, wäre ein Glück für beide Nationen gewesen. Die kindischen Manifestationen der Patriotenliga machten sie jedoch unmöglich."

Das Telegramm schließt:

„Ich verneige Mich an dem Sarge Meines persönlichen Freundes, der im allgemeinen Interesse selbst seine patriotischen Gefühle zurücktreten ließ."

Das Telegramm erregt in Paris ungeheures Aufsehen. An den Präsidenten Faure sandte der Kaiser folgendes Telegramm:

La France pleure de nouveau à la tombe d'un de ses grands fils. Monsieur Jules Simon est mort. Je resterai à toujours sous le charme de sa personne en me souvenant des jours, où il me prêtait son appui précieux pour améliorer le sort de la classe ouvrière. Recevez, Monsieur le Président, l'expression de ma vive sympathie.

Guillaume J. R.

(Zu deutsch: Frankreich trauert von neuem am Grabe eines seiner großen Söhne. Julius Simon ist gestorben. Ich werde für immer unter dem Zauber seiner Persönlichkeit stehen, indem ich mich der Tage erinnere, wo er mir seine werthvolle Unterstützung lieh, um das Schicksal der Arbeiterklasse zu verbessern.)

Der letztere Passus bezieht sich auf die Thatsache, daß Jules Simon im März 1890 Frankreich auf der internationalen Arbeiterschutzconferenz in Berlin vertrat. Simon, damals Senator und Mitglied der französischen Akademie, war der „liebenswürdige Patriarch" der Conferenz und genoß von allen fremden Vertretern das größte Ansehen. Er war auch Präsident eines Ausschusses der Conferenz. Als am 18. März für die Mitglieder Empfang im Schlosse und nachher ein Essen in der Bildergalerie stattfand, saß Jules Simon rechts vom Kaiser, der sich lange und eingehend mit ihm unterhielt. Auch später hatte Simon noch mehrere Unterredungen mit dem Kaiser. Nach seiner Rückkehr nach Paris äußerte er sich bei dem Präsidenten der Republik, Carnot, sehr anerkennend über die ihm von allen Seiten erwiesenen Aufmerksamkeiten und fügte hinzu, daß er über die Sicherheit und über die Fülle des Wissens des jungen Kaisers ganz betroffen gewesen sei. Diesen Gefühlen der größten Werthschätzung hat Jules Simon denn auch weiterhin öfters mit der Feder Ausdruck gegeben.

Jedenfalls wird auch dieses Telegramm des Kaisers wiederum, wie beim Tode von Carnot, Lesseps u. s. f. in Frankreich weithin wiederhallen und die Gefühle der Versöhnlichkeit bei allen besonnenen Elementen stärken. Die „Patriotenliga" bleibt davon freilich unberührt. Von ihr sind höchstens nur wieder „kindische Manifestationen" zu erwarten. Aber das ändert nichts an der Thatsache, daß die Anhängerschaft dieser Unversöhnlichen mehr und mehr zusammenschmilzt. Gegenüber der großen Masse des französischen Volkes ist sie ohnehin nie wirklich bedeutend gewesen. Nur die Lungenkraft dieser Agitation à la Deroulède verlieh ihr ihren Nimbus.

*

Paris, 9. Juni. Das **Leichenbegängniß Simons** wird wahrscheinlich am Donnerstag stattfinden.

Reichstag.

Der anscheinend beschlußfähige Reichstag ertheilte Montag zunächst dem **deutsch-japanischen Handelsvertrage** einmüthig seine Zustimmung. Auch diese Gelegenheit ließ Abg. Graf **Kanitz** (cons.) nicht vorübergehen, ohne seine bekannten Anklagen gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag zu erheben, deren Grundlosigkeit der Staatssecretär des Auswärtigen, Freiherr **v. Marschall**, sofort nachwies.

Alsdann wurde in die dritte Lesung der **Gewerbenovelle** eingetreten, die Generaldebatte aber nicht zu Ende geführt. Ein gewisses Aufsehen machte die Rede des Sohnes des Reichskanzlers, Prinzen Alexander **Hohenlohe** (b. k. F.), worin er nicht bloß das Verbot des Detailreisens, sondern überhaupt das gewaltsame Eingreifen in die Bewegungsfreiheit und das fortwährende Rütteln an der Gewerbefreiheit unter lautem Beifall der Linken geißelte. Es herrschte das Gefühl vor, daß der Standpunkt des Redners von demjenigen seines Vaters nicht sehr abweicht. Und wenn nachher der Staatssecretär **Dr. v. Bötticher** die Bestimmungen der Regierungsvorlage über das Detailreisen in kurzen Worten rechtfertigte, so ließ das vielleicht den Schluß zu, daß in leitenden Kreisen in dieser Frage verschiedene Auffassungen obwalten.

Bei der Debatte über den deutsch-japanischen Handelsvertrag ergriff zuerst das Wort

Abg. Graf **Kanitz** (cons.): Er rügt u. a. einen Uebersetzungsfehler in dem der Vorlage beigefügten englisch-japanischen Vertrage. Solche Fehler hätten oft verhängnißvolle Consequenzen. Auch im russischen Handelsvertrage befinde sich eine Incorrectheit in Folge einer fehlerhaften Uebersetzung und diese habe es verschuldet, daß die Durchgangstarife für russisches Getreide für Deutschland geradezu ruinös gestaltet werden konnten.

Staatssecretär Frhr. **v. Marschall** entgegnet, diese incorrecte Uebersetzung sei ohne Belang. Die russischen Durchgangstarife sind heute noch genau die gleichen wie vor dem Vertrage. Uebrigens sollte der Vorredner nicht vergessen, daß der betreffende Paragraph des Schlußprotokolls noch einen zweiten Absatz enthält, der sich auf Privatbahnen bezieht und bestimmt, daß für den Fall der Weigerung der letzteren, billige Tarife einzuführen, die Staatsbahn auch nicht dazu gezwungen werden kann. Redner weist den allgemeinen Vorwurf, daß nicht sorgsame Uebersetzungen im Auswärtigen Amte angefertigt würden, entschieden zurück. Auf die weiteren Ausführungen des Abg. Grafen Kanitz erklärt der Staatssecretär, der inländische Consum habe an Plätzen, die für den Handelsvertrag in Betracht kommen, Königsberg, Memel und Danzig, nicht abgenommen, wie Graf Kanitz behauptet hatte, sondern zugenommen.

Die Generaldebatte über die Gewerbenovelle eröffnete

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.), welcher erklärt, er und ein Theil der Nationalliberalen würden für den Antrag Richter stimmen, den § 8 über das Detailreisen ganz abzulehnen und die Regierung erst noch zu Ermittelungen über den Gegenstand aufzufordern.

Abg. **Fischbeck** (freis. Volksp.) ist ebenfalls gegen das Verbot des Detailreisens und eine Reihe anderer Bestimmungen. Seit der zweiten Lesung sei die Stimmung im Hause bezüglich des § 8 umgeschlagen; das zeigten die vorliegenden Abschwächungsanträge der Conservativen und des Centrums, und auch der Reichskanzler habe ja zu einer Deputation gesagt, er begreife nicht, wie man solche Vorschläge habe machen können.

Abg. Dr. **Schädler** (Centr.) vertritt den entgegengesetzten Standpunkt.

Prinz **Hohenlohe-Schillingsfürst** (b. k. F.) kann sich des Eindrucks nicht entziehen, daß in der That einzelnen Herren vor den Beschlüssen der zweiten Lesung Angst wird. (Hört, hört! links.) Nicht annehmbar erscheine ihm der Antrag Hitze-Stumm, das Detailreisen nach vorgängiger ausdrücklicher Aufforderung zu gestatten. Unter den wiederholten Rufen der Linken: Sehr gut!

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

5) [Nachdruck verboten.]

Toska war's, als habe sie plötzlich einen tödtlichen Schlag gegen das Herz erhalten. Zugleich aber sagte sie sich: tapfer sein! ruhig!

„Wir haben sehr bedauert, Sie neulich verfehlt zu haben, gnädiges Fräulein . . ."

Ein freundliches Lächeln auf den Lippen wandte sie sich nach dem Sprecher um. Ein paar Secunden lang vermochte sie nichts zu sehen. Dann tauchte allmählich, wie aus weiter Ferne kommend, Ulrichs Gesicht aus einem gelben Nebel auf. Bunte Lichter schienen um ihn zu kreisen. Es war wie in einem Traum, beängstigend und entzückend, wirklich und unwirklich zugleich. Sie hörte sich reden, und auch das klang so fern und fremd, als spräche ein anderer. Sie machte eine vorstellende Handbewegung: „Lieber Robert, Herr v. Brandt —" Und dann sah sie die beiden Männer einander die Hände schütteln und ein paar Höflichkeiten tauschen.

Inzwischen hatte sie sich gefaßt. Nur ein leises Zittern noch. Ihre Lippen vermochten das Lächeln nicht ganz festzuhalten; sie öffnete mechanisch den großen Fächer und versteckte ihr halbes Gesicht dahinter. Dann mischte sie sich ungezungen in die Unterhaltung, die bald lebhaft und angeregt wurde.

Zuweilen kam ihr noch das Gefühl einer großen Verwunderung. Das war Ulrich — das war Robert. Es lag etwas Verwirrendes darin, sie so nah bei einander zu sehen, die beiden feindlichen Pole, zwischen denen ihr Herz hin und hergerissen worden. Sie kam zu keiner klaren Empfindung. Für den Augenblick galt es ja auch nur Haltung zu bewahren, und das machte ihr genug zu schaffen.

Henny, die gleich bei ihrem Eintritt in den Saal von ein paar Freundinnen und Cavalieren mit Beschlag belegt worden war und deren feuerfarbenes Figürchen bald hier bald dort herum geflattert, kam jetzt heran und begrüßte die beiden Freunde mit allerlei übermüthigen Reden.

Ein kleiner Wortkrieg entspann sich sofort zwischen ihr und Heinz Hüppeden. Robert, den sie gegen die unverkennbar satirischen Ausfälle des Assessors zu Hilfe rief, betheiligte sich an dem amüsanten Scharmützel. Alle drei entfernten sich im Eifer des Gefechts ein wenig von der tiefen, erkerartigen Fensternische, in der Toska sich niedergesetzt. Ehe sie's beachtet, war sie allein mit Ulrich — außer Hörweite von den anderen. Er stand vor ihr, die Hand auf eine Stuhllehne gestützt, und sah sie ruhig und forschend an.

Eine heiße Angst überfiel sie plötzlich. Sie machte eine Bewegung, als wolle sie aufstehen und davonlaufen. Dann schämte sie sich: was hatte sie von Ulrich zu fürchten? — Besser ein ehrliches Wort. Da kam er ihr schon zuvor.

„Wissen Sie, Toska, daß ich nur Ihretwegen gekommen bin?"

„Ja!" bekannte sie freimüthig und schlug die Augen weit und groß zu ihm auf.

„Es geht Ihnen gut?" fragte er — und hinter dieser alltäglichen Frage versteckte sich eine Welt von Liebe und zärtlicher Sorge.

Sie nickte. „Gut", sagte sie. „Ja, Ulrich, besser als ich je hoffen konnte." Ihr Blick flog zu Robert hinüber, voll Stolz über seine stattliche Männlichkeit, voll inniger Befriedigung, daß sie's vermochte, so ruhig und tapfer mit Ulrich über ihr Verlöbniß zu sprechen. Alle feige Furcht verflog, als sie sich ihres reinen Willens bewußt wurde.

Er folgte der Richtung ihres Auges.

Ein kleines Lächeln spielte ihm um die Lippen. „Es wundert mich nicht, Toska", sagte er. „Er ist eine Siegernatur."

Ihr wurde warm um's Herz. Ulrichs Lob erhob Robert, machte ihn ihr liebenswerther.

„Und ihre Mutter?" fragte Ulrich.

Sie schloß eine Secunde die Augen, in der Erinnerung an die kaum vergessene peinliche Scene vorhin.

„Sie wird sich ja auch einmal darein finden", lächelte sie dann. „Aber Sie, Ulrich?"

„Ich?" Er zog an seinen Handschuhen.

„Ich bin ehrlich, Ulrich. Seien Sie's auch!"

„Nun, Toska — es geht mir gut. Und von heut ab wird mir's noch besser gehen."

Sie sah ihn an durch die halb zugedrückten Augen. Eine Siegernatur, hatte er von Robert gesagt. Aber dieser hagere, ernste, ruhige Mensch da vor ihr erschien ihr als der größere Sieger von beiden.

Sie fragte nach seiner Arbeit. Und nun wurde er beredt. Er erzählte, daß er sie dem Geheimrath S . . . vorgelegt und daß dieser von ihm hochverehrte Gelehrte ihm ein warmes Lob ausgesprochen habe. Allerlei Verhandlungen seien in der Schwebe, von denen er noch nichts verrathen dürfe.

Ihr Herz begann schmerzlich zu zittern. „So wollen Sie fort, Ulrich?"

„Ja, Toska. Ich möchte ein größeres Stück Erde sehen, als mir's bisher aus meinem Guckfensterchen möglich war. Man wird ja kurzsichtig — auch das innere Auge — wenn man immer nur auf das nächste kleine Weltsegment blickt, das man grad' vor der Nase hat. Sehen Sie Toska — aber da bin ich im besten Zuge, Sie von meiner eigenen hochwichtigen Persönlichkeit zu unterhalten", unterbrach er sich.

„Sie können nichts thun, das mich mehr erfreute", sagte sie ruhig.

Er dankte mit einer kleinen Verneigung: „Merkwürdig", lächelte er, „es sind immer Confessionen, die ich Ihnen zu machen habe. Es geht mir seltsam. Mir ist manchmal zu Muthe wie einem Vogel nach der Mauser. Ich hatte früher einen jungen Kreuzschnabel, graugrün, unscheinbar. Nachher war er auf einmal frischroth, eine sehr muntere Farbe. Ich kannte ihn gar nicht wieder. Und ihm selber mag's nicht besser gegangen sein."

Sie sah ihm durch und durch — sie wußte, warum er ihr das alles sagte. Sein Zartgefühl rührte sie, daß es ihr heiß in die Augen stieg.

„Und so frischroth und munter, so „ausgetauscht" fühlen Sie sich jetzt?" fragte sie, auf seinen scherzenden Ton eingehend.

„Genau so, Toska. Manchmal sah ich mich um, ob's denn nicht irgendwo ein paar Bäume auszureißen giebt für mich, so unternehmend und thatendurstig bin ich geworden. Sie wissen: l'appetit vient — en travaillant. Ich hab' nicht bloß Appetit — nein, einen wahren Heißhunger gekriegt. Vor lauter Talentchen hatt' ich mein eigenes Talent noch gar nicht entdeckt — wie man manchmal den Wald vor Bäumen nicht sieht. Aber es steckt ein ganz enragirter Historiker in mir — ein geradezu gemeingefährlicher Mensch, vor dem kein Archiv der Welt sicher ist, der fiebert vor Begier, wenn er herumstöbert in den staubigen Registranden und Actenfascikeln.

Seh'n Sie, nun wundern Sie sich auch. Aber ich hoffe, Toska, Sie sollen sich später noch mehr wundern. Vielleicht tauche ich doch noch einmal auf aus dem großen Meer des Mittelmaßes. In besonders guten Stunden ist mir's so. Dann sollen Sie sagen: ah, der Ulrich Brandt? Der ist einmal mein Freund gewesen."

„Ulrich!" rief sie und biß die Zähne fest zusammen, um ihre Ergriffenheit niederzukämpfen. „Nicht gewesen", fuhr sie mit weicher Stimme fort. „Sie sollen es immer sein. Geben Sie mir Ihre Hand. Ich danke Ihnen — Sie glauben gar nicht . . . Ah, man geht zu Tisch —"

Er bot ihr den Arm und führte sie zu Robert der in bester Stimmung mit ein paar bildhübschen Fräuleins plauderte.

„Du bist mir fortgelaufen, Robby", sagte Toska und schlug ihm sanft mit dem Fächer auf die Schulter. Er wandte sich um und streifte mit schnellem Blick beider Gesichter.

„Du hast mich nicht allzu schmerzlich vermißt, I guess", lächelte er. Ein Lächeln, das Toska nicht gefiel. „Hast ja 'ne ganz rosige Farbe bekommen. Alte Erinnerungen getauscht, wie?"

„Im Gegentheil — Zukunftspläne."

„Hast du Herrn v. Brandt von der Einrichtung unserer künftigen Wohnung unterhalten?"

In Ulrichs Seele hinein fühlte sie die Tactlosigkeit — das Absichtliche dieser Bemerkung. Sie schwieg verletzt.

„Ich war unbescheiden genug", erwiderte Ulrich an ihrer Stelle ruhig, — „Ihrem Fräulein Braut von mir und meinen Fachinteressen zu erzählen."

„Ah" — machte Robert und unterdrückte ein ungläubig-spöttisches Lächeln.

Das Mahl verlief sehr heiter. Es wurde viel Sect getrunken, viel Confect genascht — die soliden Speisen waren dem jungen Volk zu materiell — beim Dessert blitzten und pufften die Knallbonbons, es gab Gelächter und übermüthiges Gekreisch. Die Tanzlust zuckte schon in all den kleinen Mädchenfüßen. Ungeduldig drängte man zur Aufhebung der Tafel und als die ersten Töne einer Polonaise lockend aus dem gelben Saal erklangen, ordneten sich die Paare im Handumdrehen — das Gesegnete-Mahlzeit-sagen wurde etwas kurz behandelt — und das Speisezimmer mit seinen langen weißen Tafeln, den leeren und halbgeleerten Weingläsern, den traurigen Resten des Desserts, verwelkten Sträußen, zusammengedrückten Servietten, schief-gerückten Stühlen bot den Anblick wüstester Unordnung.

(Fortsetzung folgt.)

führt der sehr leise sprechende Redner dann **aus**, er müsse der Tendenz entgegentreten, immer an der Gewerbefreiheit zu nörgeln und sie für alles Unglück verantwortlich zu machen. Der Staat dürfe nicht in das ökonomische Leben eingreifen, wo es nicht unbedingt nothwendig sei. Es sei krankhaft, daß der Staat sich in die Bewegungsfreiheit einmische. Unter wiederholtem lebhaften Beifall der Linken schließt Redner: **Das alte Wort Bismarcks** „wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts“ möge auch Platz greifen gegenüber den Detailreisenden.

Hierauf sprachen noch Abg. **Reißhaus** (Soc.) und der Staatssecretär **Dr. v. Bötticher**. Alsdann wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

*

Berlin, 8. Juni. Betreffs des **bürgerlichen Gesetzbuches** ist es heute in der **Commission des Reichstages** zu einem **Compromiß** gekommen, welches das Zustandekommen des Gesetzbuches verbürgt. Es hat eine Einigung bezüglich der beiden Cardinalfragen, der Ordnung des **Vereinsrechts** und der **obligatorischen Civilehe**, stattgefunden. In ersterer Beziehung haben die Beschlüsse der Commission im wesentlichen die Vorlage der zweiten Juristen-Commission, welche den Entwurf festgesetzt hat, wiederhergestellt und aus den Verschlechterungen, welche der Bundesrath vorgenommen hatte, die Ermächtigung des Einspruches der Verwaltungsbehörden gegen die Rechtsfähigkeit von Vereinen, welche unterrichtlichen und Erziehungszwecken dienen, ausgemerzt. Es bleibt also nur der Einspruch gegen politische, socialpolitische und religiöse Vereine zulässig und auch dieser ist der Verwaltungsrechtsprechung unterstellt.

Bezüglich der obligatorischen Civilehe hat das Centrum sich gegen die conservativen Anträge erklärt. Es bleibt also bei den Beschlüssen der ersten Lesung mit der Maßgabe, daß der betreffende Abschnitt: „Von der Ehe“ die Ueberschrift erhält: „Von der bürgerlichen Ehe“. Die Abstimmung über die Civilehe findet morgen statt.

Der Sohn des Reichskanzlers und die Gewerbefreiheit.

Wie man sich erinnert, hat der Reichskanzler sich vor einigen Wochen beim Empfange einer Deputation in Sachen des Verbots des Detailreisens sehr kritisch über die bezügliche Bestimmung der Gewerbeordnungsnovelle geäußert und hervorgehoben, daß die betreffenden Bestimmungen der Regierungsvorlage bereits vor seinem Amtsantritte fertiggestellt gewesen seien. Gleichwohl ist es nicht wenig überraschend, daß gestern der Abg. Prinz zu Hohenlohe, der Sohn des Reichskanzlers, die Generaldebatte über die Novelle zur Gewerbeordnung, die sich fast ausschließlich um die Einschränkung des Detailreisens drehte, zu einem Pronunciamento gegen die immer tieferen Eingriffe in die Gewerbefreiheit benutzte und unter dem lauten Beifall der Linken den alten, nahezu in Vergessenheit gerathenen Satz vertrat, daß die Gesetzgebung sich nur insoweit in die gewerblichen Verhältnisse einmischen soll, als das Staatsinteresse, d. h. das allgemeine Interesse das erfordere. Würde dieser Standpunkt acceptirt, so bliebe kaum etwas anderes übrig, als die ganze Novelle in den Papierkorb zu versenken, denn in dieser handelt es sich fast ausschließlich darum, dem stehenden Gewerbe gegen die angebliche Schädigung desselben durch das Detailreisen und das Hausiren zu Hilfe zu kommen. Nachdem noch der socialdemokratische Abg. Reißhauß gegen die Vorlage gesprochen, folgte eine Entgegnung des Staatssecretärs v. Bötticher, die bis zu der Novelle von 1882 zurückging und von der man zweifelhaft sein konnte, ob sie mehr an die Adresse des Abg. Reißhauß, Fischbach und Bassermann oder an diejenige des — Fürsten pardon des Prinzen Hohenlohe gerichtet sei. Jedenfalls war diese Rede des Prinzen den Herren vom Bundesrathe, an dessen Tische freilich die Hauptperson, nämlich der Vater des Redners, fehlte, überaus fatal, nicht weniger den Herren vom Centrum und der conservativen Partei, die bei ihren Bestrebungen, die Gewerbefreiheit zu knebeln, an einen solchen Gegner wohl niemals gedacht haben.

Die conservative Presse über Herrn v. Plötz.

Interessant ist das Verhalten der conservativen Presse in Sachen der letzten Reichstags-Verhandlungen über das Termingeschäft. Die „**Kreuzzeitung**“ vertheidigt Herrn v. Plötz. „Unser Standpunkt“, sagt sie, „gegenüber der Baarspeculation (soll heißen: Blankospeculation) in Getreide ist bekannt. Wir machen keinen Unterschied zwischen einem einmaligen Spielchen und einer fortgesetzten Beschäftigung mit Kauf und Verkauf von Termingetreide ohne eigene Waare oder eigenen Bedarf.“ Darnach müßte die „Kreuzztg.“ also Herrn v. Plötz auch wegen des „einmaligen Spielchens“ verurtheilen. Aber da Herr v. Plötz erklärt, er habe nur zu seiner Information einmal oder zweimal einen Schluß in Getreide gemacht, um den Geschäftsgang im Terminhandel kennen zu lernen, so hilft die „Kreuzztg.“ sich aus der Verlegenheit, indem sie diese eigenartige Begründung wunderbarer Weise gelten läßt.

Sehr viel entschiedener und offener spricht sich der conservative „**Reichsbote**“ aus. „Es fällt uns nicht ein“ — sagt er — „Herrn v. Plötz entschuldigen zu wollen, daß er nun selbst zugestehen mußte, noch 1894 und 1895 Termingeschäfte an der Börse gemacht zu haben, während er im Lande gerade wegen solcher Geschäfte die Börse aufs heftigste bekämpfte, und daß Graf Schwerin-Löwitz dasselbe that. Was man öffentlich als Unrecht und als volksverderblich bekämpft, das darf man nicht heimlich selbst treiben, auch nicht, wie Herr v. Plötz, angeblich um es kennen zu lernen, und noch weniger wie Graf Schwerin, um an dem Spiel zu gewinnen. Diese Doppelrolle ist unter allen Umständen verwerflich und ist dazu geeignet, auch die beste Sache zu discreditiren. Es hat uns gefreut, daß kein Mitglied der conservativen Partei das Börsenspiel der Herren v. Plötz und des Grafen Schwerin vertheidigt hat, sondern daß man denselben sehr deutlich die Mißbilligung der Fraction hat zu erkennen gegeben. So sehr wir die Betheiligung des Herrn v. Plötz und des Grafen Schwerin-Löwitz am Börsenspiel mißbilligen, so ist uns ihr jetziges offenes Geständniß und ihre Betheiligung am Kampf gegen dieses Spiel doch viel sympathischer als das Verhalten des Herrn Singer, der dieses Spiel in seiner Verderblichkeit auch kennt, aber trotzdem für seine Beibehaltung respective gegen seine Unterdrückung stimmt **u. s. w.**“

Der „Reichsbote“ ist doch wenigstens noch consequent!

Ein Zwischenfall.

Berlin, 8. Juni. Wiener **Blätter wird** aus Moskau gemeldet: An dem **Banket**, daß die **deutsche Colonie Moskaus** am Sonnabend gab, nahmen auch Prinz **Heinrich von Preußen** und die übrigen **deutschen Prinzen** Theil. Der Präsident der Colonie Camesasca brachte einen Toast auf den Prinzen Heinrich und alle Fürsten, die „im Gefolge dieses Vertreters des deutschen Kaisers“ in Moskau erschienen seien, aus. Sofort erhob sich **Prinz Ludwig von Baiern**, um gegen den Ausdruck „Gefolge“ Verwahrung einzulegen. Er sagte:

„Wir sind nicht ein Gefolge, nicht Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers. Als solche standen wir, wie Kaiser Wilhelm I. immer anerkannt hat, vor 25 Jahren an der Seite des Königs von Preußen, als solche werden wir wieder zusammenstehen, falls Deutschland wieder in Gefahr käme. Dies mögen die Deutschen allerorten bedenken und neben dem großen Vaterland auch die engere Heimath und die Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie nicht vergessen.“

Der officiöse Telegraph weiß jedoch von diesem Zwischenfall nichts. Er meldet nur Folgendes: **Prinz Heinrich** brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Nikolaus aus, der Vorsitzende des Vereins, Hr. Camesasca, trank auf das Wohl des deutschen Kaisers und dann auf die deutschen Fürsten; Prinz Ludwig von Baiern toastete auf das Gedeihen des Vereins.

*

Berlin, 9. Juni. Zu dem (oben erwähnten) **Zwischenfall** auf dem Festessen der **deutschen Colonie in Moskau** wird jetzt noch aus derselben Quelle gemeldet, daß sofort nach der Rede des Prinzen Ludwig von Baiern dieser selbst, Prinz Heinrich, die übrigen Prinzen und der deutsche Botschafter Fürst Radolin den Saal verließen.

Die Bombenexplosion in Barcelona.

Ueber das Bombenattentat gegen eine Procession in Barcelona liegen heute nähere Privatnachrichten vor. Danach erfolgte die Explosion gerade in dem Augenblicke, als die Procession, welche nach der Kirche Santa Maria del Mar zurückkehrte, in der Straße Nuevos Cambios ankam. Die Monstranz war gerade um die Ecke getragen, als die Bombe mit furchtbarem Knall crepirte. Die Polizei ließ das Hotel, welches in der Straße, wo die Explosion stattfand, sich befindet, schließen; niemand durfte dasselbe verlassen. Der Ministerrath trat sofort, nachdem die Unglücksnachricht in Madrid eingetroffen war, zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und verfügte die Verlängerung des Belagerungszustandes über Barcelona.

Zahlreiche Haussuchungen werden in Barcelona und Umgebung von der Polizei vorgenommen. Der Polizeichef begab sich nach dem Lokal, wo der anarchistische Club der Fuhrleute sich befindet, fand dort aber niemanden, während sonst alle Sonntage das Lokal voll Menschen ist. Der Anblick des Unglücksortes war schrecklich. Gliedmaßen, Stücke von Schädeln lagen überall herum. Man fürchtet, daß die Zahl der Verwundeten höher ist, als bisher bekannt; denn zahlreiche Verwundete wurden in die die Straße Nuevos Cambios umgebenden Häuser geschafft. Amtlichen Berichten zufolge sollen 8 Personen getödtet und 32 verwundet sein. Die Orsinibombe hatte mehr als dreiundzwanzig Kapseln. Man versichert, das Attentat sei gegen den General Despujols gerichtet gewesen, welcher die Fahne vor dem Baldachin trug. Durch die Explosion wurde ein panikartiger Schrecken hervorgerufen.

Auf dem Drahtwege gingen uns noch folgende Meldungen zu:

Barcelona, 9. Juni. (Tel.) Unter den bei der Explosion in der Straße Nuevos Cambios verwundeten Personen befinden sich ein Journalist und mehrere Soldaten. 2 Kinder und 3 Arbeiter, welche bei der Explosion verwundet wurden, sind bereits gestorben. Zahlreiche ausländische Anarchisten, welche namentlich in den Vorstädten wohnen, werden streng überwacht.

Madrid, 9. Juni. (Tel.) Zwei **Anarchisten** wurden in Madrid verhaftet; in Catalonien wurden ebenfalls mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der „Heraldo“ sagt, die Behörden in Barcelona seien den Urhebern des Bomben-Attentats auf der Spur.

Der Aufstand auf Kreta

zeitigt täglich neue Plünderungen, Gewaltthaten und blutige Kämpfe. Am Sonnabend kam es zu einem größeren Gefecht zwischen den türkischen Truppen und den Aufständischen bei Vukolies. Der Sieg blieb auf Seite der Christen, welche den Türken vier Kanonen und 200 Martinigewehre wegnahmen. Die Verluste auf beiden Seiten waren groß.

Der „Agence Havas“ wird aus Athen gemeldet, während des Gefechtes bei Vukolies habe ein türkischer Kreuzer die Stellungen der Aufständischen beschossen. Dem genannten Bureau wurde gestern ferner gemeldet, nach einer Depesche der „Asty“ aus Cerigo erscheine der ganze Horizont in der Richtung nach Kreta in Flammen getaucht. Commandant Hood habe berichtet, die Dörfer auf den Höhen von Kissamo ständen seit gestern in Flammen. Der Commandant habe ein Boot nach der nahen Küste geschickt, um genaue Nachrichten einzuholen.

Die griechische Regierung hat gestern eine Circularnote an ihre Vertreter im Auslande gesandt, in welcher sie dieselben anweist, die Mächte zu ersuchen, daß sie in geeigneter Weise die Pforte auf die Nothwendigkeit der Herstellung normaler Zustände auf Kreta und auf die ehemöglichste Befriedigung der berechtigten Forderungen der dortigen Bevölkerung aufmerksam machen mögen. Einen Protest gegen die türkischen Truppensendungen nach Kreta enthält die Circularnote nicht

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni. Wie mitgetheilt **wird, hat** vor kurzem der Justizminister **Schönstedt** sich in einer Audienz einem älteren jüdischen Assessor gegenüber, als es sich um dessen Beförderung zum Amtsrichter handelte, dahin ausgesprochen, daß er von dem Grundsatz ausgehe, nur so viele **jüdische Richter** anzustellen, als das Verhältniß der Zahl der christlichen Bevölkerung zur jüdischen Bevölkerung ergebe. Der Minister fügte hinzu, die Zeitströmung **verlange es so. Der Minister** forderte den Assessor auf, seinen jungen Collegen jüdischer Confession davon Mittheilung zu machen.

* **Ueber Herrn v. Plötz** fällt die nationalliberale „**Kölnische Zeitung**“ folgendes Urtheil: „. . . . Wir sind nicht der Ansicht, daß Herr v. Plötz durch seine Betheiligung am Börsenspiel sich eines todeswürdigen Verbrechens schuldig gemacht hat. Aber durch die klägliche Art, wie Herr v. Plötz seine Sache geführt hat, ist er zu einer Figur geworden, die eine ernsthafte politische Partei unmöglich in ihrer Mitte dulden kann. Er hat zunächst unter einem bedeutenden Aufwande von Wortklauberei und sittlicher Entrüstung alles bestritten; er hat dann die Behauptungen Singers als im wesentlichen zutreffend anerkennen müssen, hat sich dabei aber in einer Mitleid erregenden Weise wie ein Wurm gekrümmt und gewunden. Herr v. Plötz glaubte offenbar sehr klug zu handeln, wenn er versuchte, die Aufmerksamkeit auf gleichgiltige Nebenpunkte abzulenken; in Wirklichkeit hat er damit lediglich die Komik seiner Position verstärkt, die ohnehin auf die Lachmuskeln einen großen Reiz ausübt. Wer wird nicht in befreiender Heiterkeit lächeln, wenn ein Agrarier, der sich beim Differenzgeschäft die Finger leicht versengt hat, mit breitbrüstigem Pathos über die Verwerflichkeit des Börsenspiels jammert? Wenn er aber die Naivetät soweit treibt, daß er das kleine Börsenspiel des Junkers als legitim hinstellt, wenn der kleine Schäker scharfsinnige Untersuchungen darüber anstellt, ob ein Bankier, der das Börsenspiel des Junkers ausplaudere, noch als tugendhaft gelten könne, so erwirbt er sich einen berechtigten Anspruch auf den Dank der gesammten lachlustigen Menschheit. Man kann nunmehr getrost abwarten, ob der Bund der Landwirthe nach dieser Entlarvung eines Mannes, der viel zur Verhetzung der deutschen Productivstände beigetragen hat, das Bedürfniß empfinden wird, zu beweisen, daß die große Masse seiner Mitglieder moralisch und geistig der Bundesleitung überlegen ist. In weiteren Kreisen wird man der Sache eine typische Bedeutung beimessen. Es ist leider vielfach Sitte, daß Leute mit kleinem Vermögen und geringer landwirthschaftlicher Bildung große Güter kaufen und nun, um aus einer unhaltbaren Lage herauszukommen, an der Börse spielen und nach Staatshilfe rufen. An einem Musterbeispiel ist einmal gezeigt worden, was für Existenzen es sind, die in agrarischen Kreisen die Hetze gegen Industrie und Kapital betreiben.“

So das nationalliberale Organ. Hart, aber wohl nicht so ganz ungerecht!

* **Vorlagen für die Landwirthschaftskammern.** Der Landwirthschaftsminister hat den Landwirthschaftskammern Vorlagen gemacht: 1. bezüglich der Mitwirkung der Kammern bei der Verwaltung und den Preisnotirungen der Productenbörsen und Märkte sowie der Viehmärkte; 2. über den Plan der Herstellung eines Getreidelagerhauses in Berlin. Die Breslauer Landwirthschaftskammer beschloß, zu erklären, daß ein solches Lagerhaus am besten durch den Staat errichtet werde. 3. Hat der Landwirthschaftsminister die Kammer um eine Aeußerung ersucht über den Antrag der Agrarier im Reichstag, betreffend die Beschränkung des Zollcredits bei der Einfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten. Die Landwirthschaftskammer in Breslau hat sich im Sinne dieses Antrages ausgesprochen.

* **Lessing und Herder im Reichstag.** Zwei Nachkommen der beiden Dichterfürsten sitzen jetzt im deutschen Parlament. Der soeben in Ruppin-Templin gewählte Gutsbesitzer Gotthold Lessing, Mitglied der freisinnigen Volkspartei, ist ein Urgroßneffe des Dichters, und ein Urenkel Herders vertritt seit 1893 einen sächsischen Wahlkreis als conservativer Abgeordneter.

* **Geretteter Particularismus.** Eine köstliche Anecdote wird der „Geraer Zeitung“ von einer angesehenen Persönlichkeit aus der Residenz des **Fürstenthums Reuß** älterer Linie mitgetheilt: Ein reicher particularistisch-reußischer Bürger veranstaltet gelegentlich der Taufe seines Neugeborenen eine glänzende Festlichkeit. Dazu bestellt er ein feines Mahl und läßt sich für das „Menu“ vom Mundkoch Vorschläge machen. Zuerst wird ihm „**Kaisersuppe**“ genannt. Entsetzt schlägt Herr P. — so wollen wir ihn nennen — die Hände über den Kopf zusammen: „Alles in der Welt, nur das nicht!“ Er hat ja durchaus Gäste aus „besten“ Kreisen. Was nun? Man einigt sich nach reiflicher Erwägung der kritischen Sachlage dahin, die Suppe „**Landesherrnsuppe**“ zu taufen, und unter diesem Namen aßen denn auch die Kaisersuppe hochbefriedigt Herr P. und seine Gäste aus „besten“ Kreisen!

England.

* **Fürst Ferdinand von Bulgarien** wird demnächst in England erwartet, um der Königin seinen Besuch abzustatten. Er wird in England nur wenige Tage verweilen und in London im Clarence-House absteigen. Die Königin beabsichtigt, dem Fürsten das Großkreuz des Bath-Ordens zu verleihen. Wie „Truth“ mittheilt, hätte der Fürst gerne der Hochzeit des Prinzen Karl von Dänemark mit Prinzessin Mauth von Wales beigewohnt; als er aber die übliche Anfrage stellte, wann sein Besuch der Königin am genehmsten sein werde, erhielt er die Antwort: „Je eher, desto lieber.“

* **Im englisch-ägyptischen Sudanfeldzuge** ist es am Sonnabend zum ersten ernsteren Treffen gekommen. Wie aus Akascheh gemeldet wird, griffen die sudanesischen und ägyptischen Truppen nach einem Marsch, der die ganze Nacht hindurch gedauert hatte, die Derwische früh 5 Uhr bei Firket (Ferkeh) an und zerstreuten sie vollständig. Die Derwische erlitten empfindliche Verluste; die Verluste auf englischer Seite sind unbedeutend.

Auf dem Drahtwege wird über das Gefecht noch Folgendes berichtet:

London, 8. Juni. (Tel.) Nach einer aus Kairo an den Kriegsminister abgegangenen amtlichen Depesche über das Gefecht bei Firket gegen die Derwische überraschte Kitchener Pascha die Derwische früh bei Tagesanbruch und schlug dieselben trotz heftigen Widerstandes und harter Vertheidigung der Stellungen auf Höhen und Dörfern vollständig. Die Engländer hatten keine Verluste.

Wie aus Suakin berichtet wird, soll Negus Menelik dem Khalifa mitgetheilt haben, daß er bereit sei, ihn mit Waffen und Schießvorräthen gegen die Freunde Italiens zu unterstützen.

Bulgarien.

Sofia, 6. Juni. Ein grausiges Bild über **Polizeiwillkür** entrollt der **Prozeß**, welcher heute vor dem Appellgericht in Sofia gegen den ehemaligen Polizeipräsidenten von Sofia, Lukanow, begonnen hat. Lukanow verbüßt gegenwärtig eine dreijährige Gefängnißstrafe und wird beschuldigt, den damals 18 Jahre alten Bruder des Naum Tufektschiew, während sich dieser in Untersuchung befand, verbrannt zu haben. Dem „Mir“ zufolge bestätigten die Gendarmen, daß der junge Tufektschiew wirklich mittels Petroleums verbrannt wurde und im Spitale starb. Der Polizeiexcommissar Totew giebt zu, daß Tufektschiew gesteinigt worden sei, zieht aber seine erste Aussage zurück, wonach dies im Auftrage Lukanows geschehen wäre; man wollte von Tufektschiew in Betreff seines Bruders Naum, welcher unter dem Verdachte der Mitschuld an der Ermordung des Ministers Beltschew stand, Aussagen erzwingen. Auch die „Agence Balcanique“ hebt hervor, daß die Verhandlung weitere erschütternde Einzelheiten ergeben. Die Gendarmen hätten gestanden, daß Tufektschiew bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und in Gegenwart des Polizeicommissars mißhandelt worden sei. Der Polizeicommissar habe alle Verantwortlichkeit übernommen, um den Polizeipräfecten Lukanow zu entlasten. Tufektschiew sei im Spital gestorben und die Aerzte hätten Lungenschwindsucht als Todesursache angegeben.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Juni. Gestern wurde die **Schwester und die Nichte des Dragomans des serbischen Gesandten** Turkhan und eine **Französin** auf dem Wege zum Badeorte Jalowa, zwei Stunden vom Marmara-Meer, von einer **Räuberbande überfallen**, welche den sie begleitenden **Mann** tödteten und die erstgenannte Dame mit dem Auftrage zurücksandte, binnen fünf Tagen 1000 Pfund Lösegeld zu erlegen. Die Pforte ordnete sofort die nothwendigen Maßregeln an.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 10. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, **meist** trocken, auffrischender Wind.

* * *

* **Inspection.** Herr Admiralitätsrath Koldewey, Abtheilungschef der deutschen Seewarte in Hamburg, war am Freitag und Sonnabend in Neufahrwasser zur Inspection der Seewarte anwesend. Derselbe besuchte auch das Küstenbezirksamt und die kais. Werft hierselbst. Herr Koldewey war übrigens der Führer der ersten deutschen Nordpolar-Expedition in den Jahren 1869—71.

* * *

* **Provinzialrath.** Die gestern im Oberpräsidialgebäude begonnene Sitzung des westpreußischen Provinzialraths, nach der ein gemeinsames Mahl beim Herrn Oberpräsidenten v. Goßler stattfand, nahm heute ihren Fortgang und wurde erst Mittags beendet. Unter anderen Beschlüssen wurde die Zustimmung zu einer neuen Hengst-Kör-Ordnung für die Provinz gegeben, auch wurde eine neue Polizei-Verordnung zur Verhütung des unberechtigten Fischens der Flößer und Schiffer auf den schiffbaren Gewässern der Provinz Westpreußen beschlossen. Die Anregung dazu hat bekanntlich, wie wir seiner Zeit mittheilten, der westpreußische Fischerei-Verein bezw. dessen Vorsitzender, Hr. Regierungsrath Delbrück, gegeben. Im übrigen kamen Schulangelegenheiten und Marktsachen zur Besprechung.

* * *

* **Königl. Hoflieferant.** Der Kunst- und Handelsgärtner Herr **J. Brüggemann**, in Firma Fr. Raabe Nachfolger, ist vom König zum Hoflieferanten ernannt worden.

* * *

* **Verkaufshalle landwirthschaftlicher Maschinen.** Nachdem am 27. Februar d. Js. der Beirath der westpreußischen Raiffeisen-Genossenschaftsorganisation die Verbandsanwaltschaft beauftragt hatte, möglichst in Verbindung mit der Landwirthschaftskammer für Westpreußen eine Ausstellung und Verkaufshalle sämmtlicher landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in Danzig einzurichten, sind die Vorarbeiten soweit abgeschlossen, daß, wie ein Circular der Landwirthschaftskammer und der Raiffeisen-Genossenschaften für Westpreußen meldet, das Geschäft jetzt eröffnet werden kann. Mit ca. 35 deutschen und ausländischen Fabriken sind Verträge abgeschlossen worden, und Mustermaschinen werden im Laufe dieses Monats hier eintreffen, um in der im Bau begriffenen Verkaufshalle „An der großen Allee — gegenüber dem Steffenspark“ ausgestellt zu werden. In dem Circular wird noch darauf hingewiesen, daß denjenigen Landwirthen, welche die Maschinen nicht persönlich aussuchen wollen, die Landwirthschaftskammer mit Rath an die Hand gehen will.

* * *

* **Abegg'sche Stiftung.** In der auf dem Gelände, welches früher dem Hospital zu Aller Gottes Engel gehörte, links von der großen Allee bei Langfuhr, von der Abegg'schen Stiftung errichteten Eigenhausstraße entwickelt sich, nachdem alle 34 Häuser bewohnt sind, ein reges Leben. Die Einwohner, insoweit sie nicht von vorne herein im Stande waren, eine Anzahlung zu machen, welche einem Fünftel des Kaufpreises entspricht und dadurch Besitzer geworden sind, gelangen zum Besitz ihres Hauses allmählich durch monatliche Einzahlung auf den Kaufpreis. Deshalb trachten sie danach, ihr jetziges oder zukünftiges Eigenthum behaglich einzurichten und zu schmücken. Soweit es der kieshaltige Boden und die jetzt herrschende Dürre zulassen, gewähren die eben angelegten Vorgärten bereits jetzt ein reizvolles Bild, das sich natürlich mit den Jahren verschönern wird. Der hinter dem Garten gelegene ca. 60 Quadratmeter große Hof, welcher mit dem Holzstall abschließt, wird theilweise zur Gemüsezucht und als Obstgarten benutzt und die kleine Landwirthschaft, welche noch nicht nothleidend ist, macht ihren Bearbeitern sichtlich Freude.

Die Einwohner scheinen sich in ihrem neuen Heim zu gefallen, welches ihnen gesunde, kräftige Luft in hübscher Gegend gewährt, und gewöhnen sich an die Zimmer, welche ihnen im Vergleich mit den in der Stadt üblichen anfänglich zu klein erschienen. Außer Boden, Treppenraum, Closet und Stall kommt aber auf das Arbeiterhaus in beiden Etagen ein bewohnbarer Raum von circa 36 Quadratmeter (3 Stuben zu je 9,20, 9,80, 10,50, die Küche zu 7,07), und das dürfte mehr sein, als bei einer Miethe von monatlich 16 Mk., worunter 2 Mk. 66 Pf. Abzahlung auf das Haus, anderwärts gewährt wird. Uebrigens ist, so lange der Einwohner durch Zahlung von 600 Mk. nicht Besitzer des 3200 Mk. kostenden Hauses geworden ist, was bei 150 Mk. An-

zahlung und 32 Mk. jährlicher Abzahlung (2 Mk. 66 Pf. monatlich) binnen 10 bis 11 Jahren geschieht, indem Anzahlung und Abzahlungen von der Stiftung mit vier Procent verzinst werden, letztere verpflichtet, dem Einwohner auf Verlangen das Haus jederzeit wieder abzunehmen. (Ist er Besitzer, so darf er es beliebig verkaufen. Will er das Haus aufgeben, so wird es ihm wahrscheinlich leicht werden, einen Ersatzmann zu finden, der in den Contract eintritt und ihm sein Guthaben auszahlt. Wenigstens ist das bei Wohnungswechsel in der Colonie Olivaer Freiland geschehen. Sollte wider Erwarten ein Ersatzmann nicht vorhanden sein, so giebt die Stiftung die vorgeschossenen 150 Mk. und die für dieselben und für die monatlichen Abzahlungen aufgelaufenen Zinsen zurück, behält aber die monatlichen Abzahlungen im Betrage von 32 Mk. jährlich als Entschädigung für Abnutzung des Hauses. Unter solchen Umständen empfiehlt sich die Uebernahme eines Hauses sogar für solche Leute, bei denen es unbestimmt ist, ob sie dauernd in Danzig bleiben, für den Fall, daß sie anderwärts für ca. 16 Mk. monatlich ein besseres Logis nicht bekommen können.

Für leibliche Nahrung ist in der Colonie auch gesorgt, da ein Victualiengeschäft und eine Meierei sich aufgethan haben. Im Oktober wird sich dort auch ein Fleischer niederlassen und wegen Einrichtung einer Bäckerei wird verhandelt.

Die Stiftung hat ihr Augenmerk vornehmlich auf kinderreiche Familien gerichtet, denn Kinderreichthum pflegt sonst keine Empfehlung für Wohnung Suchende zu sein. Familien, die mit Kindern gesegnet sind und solche, die es werden wollen, haben sich denn auch vornehmlich in der Eigenhausstraße niedergelassen und es wird die Absicht der Stiftung, dort einen Volkskindergarten einzurichten, allseitig begrüßt. Jetzt tummeln sich die Kinder auf dem Hofe des eigenen Hauses oder in der Straße. Auch im letzteren Falle sind sie übrigens besser daran, als die kleinen Geschöpfe, deren Eltern in der Altstadt wohnen und die auf die dortigen dumpfen Straßen und engen Höfe angewiesen sind, nachdem man ihnen mit den Wällen und dem Dominikanerplatz ihre bisherigen Spielplätze genommen hat. Möchte doch die Stadtbehörde bald die Anlage des Stadtparkes in die Hand nehmen, welcher nach dem Bebauungsplan zwischen dem Jakobsthor und dem städtischen Lazareth projectirt ist. Hoffentlich wird es ein richtiger Volkspark nach Berliner Muster werden, reichlich mit Ruheplätzen und Spielplätzen ausgestattet, in welchem die Arbeiterfrau mit dem Strickstrumpf in der Hand das Spielen ihrer Kinder überwachen und der Mann, seinen Tabak rauchend, sich von den Strapazen der Arbeit erholen kann.

Die rege Nachfrage nach Wohnungen hat die Stiftung ermuthigt, nach bisherigem Muster wieder 40 Häuser zu bauen, welche am 1. Oktbr. dieses Jahres beziehbar zu liefern sind. Gegen die bereits bewohnten werden die neuen Häuser den Vortheil haben, daß sie im Sommer gebaut, also besser ausgetrocknet sind. Ein Theil dieser Häuser ist bereits fest vergeben.

* * *

*** Städt. Central-Schlacht- und Viehhof.** Am 1. Mai 1896 betrug der Bestand auf dem hiesigen **Centralviehhof** 27 Rinder, 76 Schweine, 64 Schafe, 1 Kalb, 2 Ziegen. Es wurden im Mai 1896 aufgetrieben 642 Rinder, 1079 Kälber, 1111 Schafe, 59 Ziegen, 4100 Schweine; davon wanderten in's Schlachthaus 609 Rinder, 1054 Kälber, 1165 Schafe, 61 Ziegen, 4063 Schweine. Dem Sanitäts-Schlachthof wurden überwiesen: 16 Rinder, 15 Schweine, 2 Kälber. Abgetrieben wurden auf dem Landwege 36 Rinder, 24 Kälber, 26 Schweine, 10 Schafe. Bestand auf dem Schlachthofe am 1. Juni d. J. 8 Rinder, 12 Schweine. **Schlachtungen** fanden im Monat Mai statt: 627 Rinder, und zwar 201 Bullen, 141 Ochsen, 285 Kühe, 1056 Kälber, 1165 Schafe, 61 Ziegen, 4083 Schweine, 30 Pferde. Hiervon wurden beanstandet und im Kafill-Desinfector vernichtet und in Dungmehl verwandelt 1 Ochse, 8 Schweine wegen Tuberkulose, 5 Schweine wegen Finnen, 4 Schweine wegen Trichinen, 1 Schwein wegen fischigen Geruchs, 2 Schweine, weil verendet, 2 Kälber wegen Darmentzündung, 1 Kalb wegen Bauchfellentzündung, 1 Kalb wegen Nabelvenenentzündung, 1 Schaf wegen Tuberkulose. Ferner wurden vernichtet an thierischen Organen 250 Rinderlungen, 78 Rinderlebern, 4 Rindermilzen, 1 Rinderniere, 8 Rinderzwerchfeile, 2 halbe Rinderkiefer, 22 trächtige Gebärmuttern, 4 Rindermicker, 9 Rindermägen, 25 Rinderdärme, 82 Pleuren, 12 Peritonen, 4 Rindernetze, 4 Rindermagenfette, 254 nicht trächtige Rindereuter, 10 Kuheuter, 3 Kalbslungen, 29 Kalbsnieren, 39 Schaflungen, 13 Schaflebern, 254 Schweinelungen, 157 Schweinelebern, 40 Schweinemilzen, 2 Schweinedärme, 3½ Schweineschinken, 8 Schweinenieren, 60 trächtige Schweine-Uterie, Der **Freibank** zum minderwerthigen Verkauf als gekochtes Fleisch wurden überwiesen 2 Bullen, 1 Ochse, 8 Kühe, 34 Schweine, 1 Kalb, 97 Schweinemicker nnd 21 Rindermicker. Von **auswärts** wurden zur **Untersuchung** eingeführt 295 Rinderviertel, 472 Kälber, 98 Schafe, 14 Ziegen, 1 ganzes und 889 halbe Schweine. Davon wurden vernichtet: 14 Rinderlungen, 13 Rinderlebern, 15 Schweinelungen, 2 Schaflungen, 6 Schaflebern, 10 Schweinelebern, 1 Kalbsleber, 4 Kalbslungen. Der Freibank wurden überwiesen 1 Schwein.

Die Einnahmen betrugen im Mai:

An Eintrittskarten:

	Mk.	Mk.
für 90 Stück a . . .	0,50 =	45,00
„ Dünger		238,24

An Schlacht- und Untersuchungsgebühren:

	Mk.	Mk.	
für 623 Rinder a . . .	6,00 =	3 738,00	
„ 4077 Schweine a . . .	3,50 =	14 269,50	
„ 1056 Kälber a . . .	1,20 =	1 267,20	
„ 1164 Schafe a . . .	0,60 =	698,40	
„ 61 Ziegen a . . .	0,60 =	36,60	
„ 30 Pferde a . . .	7,00 =	210,00	
		zusammen	20 219,70

An Gebühren für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches:

	Mk.	Mk.	
für 293/4 Rinder a	1,25 =	371,25	
„ 1/1 Schweine a	3,00 =	3,00	
„ 889/2 „ a	1,50 =	1333,50	
„ 501 Kälber a	1,00 =	501,00	
„ 98 Schafe a	0,50 =	49,00	
„ 14 Ziegen a	0,50 =	7,00	
		zusammen	2 264,75

An Wiegegebühren Schlachthof	175,55
An verschiedenen Einnahmen	1035,29
Für Kunsteis	65,45
An Freibank-Gebühren	377,29

An Standgebühren Viehhof:

	Mk.	Mk.	
für 642 Rinder a . . .	1,30 =	834,60	
„ 4108 Schweine a. . .	0,70 =	2875,00	
„ 1081 Kälber a . . .	0,50 =	540,50	
„ 1112 Schafe a. . . .	0,50 =	556,00	
„ 59 Ziegen a . . .	0,50 =	29,50	
		zusammen	4 836,20
An Wiegegebühren			597,25
Verschiedene Einnahmen			9,00
Einnahme für Fourage			515,97

An Schlachthof-Eisenbahn:

	Mk.	Mk.	
44 Waggons mit Vieh a .	4,50 =	198,00	
1 „ laut Vereinbarung a .	7,00 =	7,00	
15 „ a .	5,00 =	75,00	
		zusammen	280,00
		in Summa	30 659,68

* * *

*** Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Im Monat Mai d. J. haben die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 27 000 Mk., im Güterverkehr 110 000 Mk., aus sonstigen Quellen 40 000 Mk., zusammen 177 000 Mk., 2000 Mk. weniger als im Mai v. J. Der Güterverkehr brachte ein Minus von 6000 Mk., dem ein Plus von 3000 Mk. aus dem Personen- und ein Plus von 1000 Mk. aus dem Extraordinarium gegenüberstehen. In den fünf Monaten Januar, Februar, März, April und Mai betrug die Einnahme 971 000 Mk. (245 000 Mk. **mehr als in der** gleichen Zeit vorigen Jahres).

* * *

Ψ Der Gängerverein „Liederfreunde“ stattete am Sonntag dem Gesangverein „Liederhain“ in Elbing einen Besuch ab. Die 48 Mitglieder des Vereins, welche die Fahrt mit dem fahrplanmäßigen Personenzuge um 6 Uhr 50 Minuten Morgens hier angetreten hatten, wurden auf dem Bahnhofe in Elbing vom „Liederhain“ durch den üblichen Sängergruß begrüßt. Nach einer kurzen Ansprache durch die beiderseitigen Herrn Vereins-Vorsitzenden begaben sich die Sänger auf zwölf bereit stehenden Wagen nach dem Seeteiche. Von dort wurde eine Wanderung durch den herrlichen Vogelsanger Wald unternommen. „Aus voller Kehl und frischer Brust“ erklang von dem Blaubeerberge das Lied „Wer hat dich du schöner Wald“. Die rüstigen Fußgänger erstiegen trotz der höchst drückenden Temperatur das Belvedere, um von hier aus das Auge zu laben an dem prächtigen Waldesgrün, um den Blick schweifen zu lassen nach dem Frischen Haff und der Nehrung wie auch über die Niederung. Um 12 Uhr begab man sich in die Stadt zurück, woselbst um 1 Uhr eine Probe für ein gemeinsames Concert abgehalten wurde. Um 2½ Uhr begann das gemeinsame Mittagsmahl, bei welchem mehrere Toaste ausgebracht wurden. Um 4 Uhr begaben sich die Sänger alsdann nach Bellevue. Die Sängerfreunde aus Danzig hatten sich gern bereit erklärt, während ihres Ausfluges auch mit dem „Liederhain“ gemeinsam unter Mitwirkung der Pelzschen Kapelle ein Concert zu geben. Das geräumige Gartenetablissement Bellevue war bis auf den letzten Platz gefüllt; die Zahl der Zuhörer wurde auf gut 1500 geschätzt. Die Gesammtchöre, welche abwechselnd durch die Herren Dirigenten Behrendt-Danzig und Korell-Elbing dirigirt wurden, fanden ebenso wie durch die einzelnen Vereine vorgetragenen Lieder sehr beifällige Aufnahme und mußten verschiedene derselben wiederholt werden. Um 10 Uhr erfolgte die Rückfahrt. Die Mitglieder des „Liederhains“ begleiteten ihre Gäste bis zum Bahnhofe. Vor dem Einsteigen überraschten die „Liederfreunde“ Herrn Dirigenten Korell noch durch dessen Composition: „Wie ist der Abend so traulich“. Durch diese Zusammenkunft ist ein enger Freundschaftsbund zwischen beiden Vereinen geknüpft worden und wird der „Liederhain“ auch wohl einer Einladung für den 7. Juli nach Danzig Folge geben.

* * *

*** Baltischer Tourenclub.** Bei dem am 7. d. M. in Konitz vom dortigen Radfahrer-Verein veranstalteten Straßenwettfahren erzielten u. a. beim Drei-Kilometer-Gästerennen die besten Zeiten mit bedeutendem Vorsprunge die Herren Oscar Frömming und Gotthilf Sohr, beide Mitglieder des Baltischen Tourenclubs. Am nächsten Sonntag, den 14. d. M., hält der Baltische Tourenclub sein diesjähriges Frühjahrsrennen auf der Strecke St. Albrecht-Hohenstein-Sobbowitz-Ohra ab. Distanz 45 Kilom.

* * *

*** Westpreußischer Buchdruckertag.** Der Verband der Buchdruckereibesitzer Westpreußens hielt gestern im Casino zu **Elbing** eine Conferenz ab, in welcher interne, die Oeffentlichkeit nicht interessirende Angelegenheiten des Verbandes auf der Tagesordnung standen. U. a. wurde die Jahresrechnung vorgelegt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Casino begaben sich mehrere der Theilnehmer nach Kahlberg.

* * *

*** Ausflüge.** Mehrere Volksschulen unternahmen heute Vormittag in Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen Ausflüge nach Heubude, Oliva und Zoppot ꝛc.

* * *

*** Andenken an Danzig und seine Umgebung.** Das zierliche Fächeralbum, welches von der hiesigen Firma Albert Zimmermann vor einiger Zeit herausgegeben worden ist, hat solchen Anklang gefunden, daß es jetzt in der dritten vermehrten und verbesserten Auflage erschienen ist. Das Album enthält 32 sehr hübsch ausgeführte farbige Ansichten von den bekanntesten Baudenkmälern Danzigs und den schönsten Punkten in seiner Umgebung.

* * *

*** Hundeausstellung in Graudenz.** Für die Hundeausstellung hat Herr v. Decker zehn Ehrenpreise, der St. Bernhard-Club-München vier goldene Medaillen, ferner der Club „Kurzhaar“ vier Ehrenpreise zu 25 Mark und der Jagdverein Marienwerder Zusatz-Ehrenpreise zu 20 Mark gestiftet. Der Verein der Hundefreunde Bromberg wird sich an dieser Ausstellung in hervorragender Weise betheiligen. — Mit der Hundeausstellung wird gleichzeitig auch eine Geweihausstellung verbunden sein.

* * *

*** Deutscher Privatbeamten-Verein.** Der Zweigverein Danzig des deutschen Privatbeamten-Vereins hielt gestern Abend im Café Ludwig in der Halben Allee seine Monats-Versammlung ab, zu welcher als Gäste auch Damen erschienen waren. Aus den geschäftlichen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß die Zweigvereine Berlin und Nürnberg den Vereinsmitgliedern, welche die dortigen Ausstellungen besuchen wollen, durch kostenfreien Wohnungsnachweis, Auskunft- und Rathertheilung den Aufenthalt daselbst möglichst bequem und nutzbar machen wollen. Der deutsche Privatbeamtenverein zählt gegenwärtig 12 713 Mitglieder, die Pensionskasse desselben 2271, die Wittwenkasse 1401, die Begräbnißkasse 2275 Mitglieder; bei der Krankenkasse sind 6500 Antheile versichert. Das Vereinsvermögen beträgt über 1½ Millionen. Der Zweigverein Danzig zählt ca. 200 Mitglieder.

* * *

*** Gewerbeverein.** Wie schon kurz erwähnt, hatte gestern Abend der Gewerbeverein eine Versammlung im Artushofe veranstaltet, in welcher zunächst Herr Director Kuhnow über die Verpflichtung der kaufmännischen Lehrlinge zum **Besuche der Fortbildungsschule** referirte. Alle Lehrlinge, Gehilfen und sonstige Angestellte, welche das siebzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, müssen angemeldet werden. Vom Unterrichte werden nur diejenigen entbunden, welche den Nachweis führen, daß sie dasjenige Maaß von Kenntnissen und Fertigkeiten besitzen, welches dem Lehrziele der Schule entspricht. In der Fortbildungsschule wird im Deutschen und Rechnen unterrichtet und zwar sind drei Stufen vorgesehen. In der untersten und mittleren werden zunächst die Lücken ausgeglichen, die die Schüler noch zeigen, aber auch hier schon mit Anlehnung an den Beruf, so daß der Unterricht ganz anders gehandhabt wird, als in der Volksschule. In der Oberstufe werden die Schüler in ihren Aufgaben lediglich an die Thätigkeit in ihrem erwählten Lebensberufe erinnert. Daraus geht hervor, daß der erfolgreiche Besuch der Volksschule nicht von dem Besuche der Fortbildungsschule entbinde. Auch ein Schüler der Mittelschule würde mit Erfolg die Oberstufe besuchen können, und könnte deshalb nicht dispensirt werden. Was diejenigen jungen Leute betreffe, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben hätten, so hätten diese wohl meist das siebzehnte Lebensjahr überschritten, wenigstens sei ihm in seiner Praxis ein derartiger Lehrling noch nicht angemeldet worden. Im übrigen würde auch bei diesen jungen Leuten das Ergebniß der Aufnahmeprüfung den Ausschlag geben. Es sei beabsichtigt, die Lehrlinge aus den kaufmännischen Geschäften am Montag und Donnerstag und am Dienstag und Freitag in der Zeit von 2—4 Uhr zu unterrichten. Die vielfach gewünschten Morgenstunden von 6—8 könnten nicht in Betracht kommen, weil die Lehrkräfte durch den Unterricht in der Volksschule in Anspruch genommen seien und die Abendstunden für die Handwerkslehrlinge reservirt bleiben müßten. Es wurden dann an Herrn Kuhnow mehrere Fragen gerichtet, welche derselbe beantwortete.

Dann referirte Herr Winkelhausen, der Vorsitzende des Detaillisten-Vereins, über den **Achtuhr-Ladenschluß.** Besonders einschneidend sei die Bestimmung in den Vorschlägen der Commission, daß die Geschäfte von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens geschlossen bleiben sollten, während die Gast- und Schankwirthschaften von dieser Bestimmung ausgeschlossen bleiben. Gegen diesen geplanten Gesetzentwurf könne nicht laut genug protestirt werden. Der Detaillisten-Verein habe vor einiger Zeit eine Resolution gefaßt, welche dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft übergeben worden sei. Der Redner verliest nunmehr die Resolution, welche wir s. Z. mitgetheilt haben. Nicht allein der hiesige Verein, sondern auch sämmtliche kaufmännische Institutionen und Corporationen, selbst einige Handelskammern hätten sich gegen den Entwurf ausgesprochen. Herr Sontowski bedauert den schwachen Besuch, während z. B. in Hamburg und Berlin die Versammlungen von Tausenden von Interessenten besucht gewesen seien. Hier in Danzig sei der Handel wahrhaftig nicht im Flor, und es kämen so viele Mußestunden vor, daß kaum 10 oder 11 Arbeitsstunden herauskommen. Die Sache ginge alle Ladenbesitzer, auch die Bäcker und Schneider, an, deshalb würde es sich empfehlen, eine größere und öffentliche Versammlung einzuberufen. Herr Bäckermeister Karow ist gleichfalls für die Einberufung einer Versammlung aller Gewerbetreibender. Die Bestimmungen seien so tief einschneidend, daß wir alle Mittel, sie zu hintertreiben, anwenden müßten. Gerade die Bäcker seien in einer schlimmen Lage, denn in der Backstube behandle man sie als Handwerker und habe sie mit dem Zwölfstunden-Tage bedacht, in den Läden würden sie als Kaufleute angesehen und man wolle sie unter die Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes bringen. Gerade in den Bäckerläden werde nach 8 Uhr noch recht viel verkauft. Herr Wahl glaubt, der geringe Besuch der Versammlung könne auch daher rühren, daß die kleineren Gewerbetreibenden, welche ihr Geschäft allein betreiben, mit dem geplanten Gesetzentwurf einverstanden seien und sich darüber freuten, daß der Gesetzentwurf es ihnen gestatte, auch einmal Menschen sein zu dürfen. Die jungen Leute würden in der Zeit von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends so tüchtig arbeiten müssen, daß sie sich nach Ruhe sehnten. Wir pflegten Turn- und Gesangvereine, aber heute habe ein junger Mann keine Zeit dazu, sich an solchen Vereinen zu betheiligen. In längerer Ausführung wies dann Herr Münsterberg darauf hin, daß es ein Unding sei, wenn, um Schäden abzuhelfen, der Gesetzgeber einem großen Berufsstande vorschreibe, wie er seine Thätigkeit regeln solle. Andererseits lasse sich nicht verkennen, daß die Arbeitszeit der jungen Leute in den kaufmännischen Betrieben eine zu große sei, und daß sie die Stunden, die sie jetzt unthätig in den Läden zubringen müßten, besser zu ihrer geistigen Fortbildung verwenden würden. Er würde es mit Freude begrüßen, wenn sich die Inhaber der Geschäfte in freiwilliger Vereinigung zusammenfänden, um die bestehenden Mißstände zu beseitigen. Wenn dieses überall im deutschen Reiche geschehe, dann würden derartige Gesetzentwürfe nicht mehr geplant werden. Nachdem noch Herr Momber darauf hingewiesen hatte, daß auch für die größeren Manufacturgeschäfte der Gesetzentwurf unannehmbar sei und wahrscheinlich zur Folge haben würde, daß die jungen Leute, welche heute um 7 Uhr Morgens kommen, schon um 5 Uhr in den Geschäften zu erscheinen hätten, wurde beschlossen, von einer Resolution abzusehen und später eine große öffentliche Versammlung einzuberufen.

* * *

*** Der Stenographische Verein Stolze von 1857** hielt gestern Abend im Höcherlbräu seine 3. Hauptversammlung in diesem Vereinsjahre ab. Vor der Tagesordnung gedachte der die Versammlung leitende zweite Vorsitzende Herr Böhm in ehrenden Worten des dahin geschiedenen Mitgliedes, des Herrn Gustav Götz. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurden die Herren Moderegger, Ziesmer und Czinczoll neu in den Verein aufgenommen und sodann beschlossen, am 21. Juni, Morgens 7 Uhr, vom Grünenthor aus per Dampfer einen Ausflug nach Plehnendorf zu unternehmen und einen Spaziergang durch den Wald nach Heubude zu machen. Zu dieser Ausfahrt soll auch der Stolze'sche stenographische Damenverein eingeladen werden.

* * *

*** Verscheuchte Diebe.** Zwei leichtfüßige Gelegenheitsdiebe versuchten gestern Nacht zwischen 1 und 2 Uhr in das Wohnhaus Langfuhr, Große Allee 9, einzudringen, wo ausnahmsweise wegen der Hitze ein Fenster nicht völlig geschlossen worden war. Die Eindringlinge wurden jedoch rechtzeitig bemerkt und verscheucht, wobei einige nachgeschickte Schüsse ihre Rückwärtsbewegung nach dem sogenannten Galgenberge zu aufs lebhafteste beschleunigte.

* * *

*** Diebstahl.** In der vergangenen Nacht haben Diebe dem Geschäft des Herrn Kaufmanns P. auf Hohe Seigen einen unerwünschten Besuch abgestattet, die Ladenkasse erbrochen und ein paar Seiten Speck sowie einen Sack Kaffee entwendet. Letzterer hat sich anscheinend zu schwer zum Transport erwiesen, denn die Spitzbuben haben den Sack, nachdem sie etwa die Hälfte des Inhalts herausgenommen hatten, auf einem benachbarten Hofe stehen lassen. Dem Geschäftsinhaber ist ein empfindlicher Schaden entstanden.

* * *

*** Feuer.** Heute früh gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langgarten 32 gerufen, wo auf einem Hofe Theer übergekocht war. Beim Eintreffen der Wehr hatten bereits Arbeiter das geringfügige Feuer beseitigt.

* * *

*** Betrug.** Der Arbeiter Oscar H., der bei einer hiesigen Holz- und Kohlenfirma beschäftigt war, erhielt gestern von derselben den Auftrag, eine Last Holz an einen Besteller abzufahren. Er zog es jedoch vor, einen erheblichen Theil der Ladung unterwegs zu verkaufen und fuhr nur den Rest ab. Der Betrug wurde aber zeitig entdeckt und H. der Polizei übergeben.

* * *

*** Schlägerei.** Zwischen dem Sattlergesellen August R. und dem Arbeiter Qu. entstand gestern gegen Abend in der Brandgasse ein Streit, wobei R. eine Blechflasche hervorzog und mit derselben seinem Gegner einen wuchtigen Hieb versetzte. Derselbe trug eine erhebliche Quetschwunde am Kopfe davon, so daß er ärztliche Hilfe im Stadtlazareth in der Sandgrube nachsuchen mußte. R. wurde von dem Schutzmann Schelm verhaftet.

* * *

*** Exceß.** Gestern Nachmittag trieben sich in Jäschkenthal vier erwachsene Burschen skandalirend und lärmend umher. Anfang Pietzkendorf rissen sie den Flieder von den Bäumen, so auch bei dem Besitzer Arndt. Dieser verbat sich dieses Treiben energisch, aber sofort stürzten sich die Strolche mit offenen Messern auf ihn und verletzten ihn schwer. Als der Knecht des A. zu Hilfe eilte, wurde auch er überfallen und erheblich verwundet. Beide Verletzte mußten nach dem städtischen Lazareth transportirt werden. Die Excedenten sind entflohen und bis jetzt noch nicht ermittelt.

* * *

*** Messerstecherei.** Der Dachdecker Max Sch. ließ sich in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr in angetrunkenem Zustande zu einem Exceß hinreißen. Er begann in der Hundegasse mit einem Schuhmacher Streit und fiel dann in der Brodbänkengasse den Malergehilfen Reschke an. Reschke erhielt einen tiefen Messerstich in den rechten Oberarm, der ihm im Stadtlazareth vernäht wurde. Sch. versuchte nach der That zu entfliehen, wurde jedoch eingeholt, festgehalten und herbeigeholten Polizeibeamten übergeben.

* * *

*** Gefaßte Einbrecher.** Sonntag Nacht wurde bei dem Schmiedemeister Lange in der Großen Mühlengasse ein dreister Einbruch verübt, bei welchem die Diebe ca. 800 Mk. erbeuteten. Lange haben sie sich der Beute nicht erfreuen können, denn die Criminalpolizei ist ihnen schnell auf die Spur gekommen und hat noch gestern die fünf Diebe mit ihrer Helferin verhaftet. Bei einem der Verhafteten wurde ein Theil des Geldes im Betrage von 378 Mark gefunden, das andere Geld ist noch nicht entdeckt worden.

* * *

*** Strafkammer.** In der heutigen Sitzung wurde gegen den Fleischer Bleck von hier wegen fahrlässiger Körperverletzung verhandelt. B. kam mit seinem Wagen Abends die Milchkannengasse entlang gefahren und schlug bei dieser Gelegenheit ein schnelles Tempo ein, da er keine Laterne führte und einem Schutzmann aus dem Wege fahren wollte. Dabei hatte er das Unglück, einen Arbeiter umzufahren und ihn leicht zu verletzen, weswegen er unter Anklage gestellt wurde. Da B. den Verletzten entschädigt hat, erkannte der Gerichtshof nur auf 30 Mk. Geldstrafe.

* * *

Polizeibericht vom 9. Juni. Verhaftet: 17 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, 1 Person wegen Beamtenbeleidigung, 2 Bettler, 1 Transportant. — Gefunden: am 6. Juni auf der Schiffsliegestelle Nr. 6 zu Holm eine dunkle Mütze und 1 dunkles Jaquet, enthaltend 1 Pfandschein, 1 Cigarrendüte, 1 Photographie von A. Wiemer-Hamburg, eine Frauensperson darstellend, 1 Rasirmesser, 1 Tabakspfeife, 1 Patronenhülse, 2 Bleigeschosse und eine Metalluhrkette, abzuholen vom Gutsvorstand zu Holm, am 8. Juni cr. 3 Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, eine Quittungskarte auf den Namen Oskar Hipler, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Korallenarmband, 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 silberne Damenuhr mit Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

W. Elbing, 8. Juni. In der letzten Nacht wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, in der Johannisstraße der Hausdiener Gottfried Neuber aufgefunden mit mehreren Messerstichen in Kopf und Hals. N. gab bei seiner Auffindung wohl noch Lebenszeichen von sich, verstarb aber schon auf dem Transport nach dem Krankenhause. An dem **Morde** dürften mehrere Personen betheiligt gewesen sein, voraussichtlich wird die Feststellung der Thäter nicht zu große Schwierigkeiten bereiten. Heute fanden bereits einige Verhaftungen statt. Eifersucht soll das Motiv gewesen sein.

Elbing, 9. Juni. (Tel.) In der letzten Nacht sind die **Wirthschaftsgebäude** des Besitzers Schwarzrock in **Unterkerbswalde** niedergebrannt.

Schneidemühl, 9. Juni. Die **Strafkammer** verurtheilte den Eisenbahnschaffner Oskar **Paris**, der den **Bahnunfall** am 20. April bei Roska verschuldete, bei dem 4 Menschen getödtet wurden, zu 4 Monat Gefängniß.

Szittkehmen, 5. Juni. Die von dem **Brandunglück** in Matznorkehmen betroffenen Besitzer sind mit dem lebenden und todten Mobiliar gar nicht und mit den Gebäuden nur sehr gering versichert. Man vermuthet, daß das Feuer beim Abendbrodkochen durch den Schornstein ausgekommen sei. Die geradezu aufopfernde Löschthätigkeit und das musterhafte Benehmen der beim Löschwerke behilflichen **russischen Soldaten** wird in der Umgegend überall höchst lobend anerkannt. Nach allgemeinem Urtheile wäre ohne ihr Einschreiten ganz Matznorkehmen ein Raub der Flammen geworden.

Vermischtes.

Nachklänge von der Moskauer Katastrophe.

Die amtliche Untersuchung über die Katastrophe auf dem Chodynskyfelde bestätigt den schon ausgesprochenen Verdacht, daß vor dem Anfang der Vertheilung der Festgeschenke mehrere Hunderttausende derselben fehlten. Anstatt 400 000 waren höchstens 150 000 Festgeschenke vorhanden. Zwei Drittel der Biertonnen waren leer aufgestellt worden. Somit scheint die Katastrophe den Schuldigen willkommen gewesen zu sein, um die Spuren des Betrugs und des Diebstahls auszuwischen.

Der „Gaulois“ erinnert jetzt daran, daß bei der Krönung vor 13 Jahren die Vertheilung der Gaben, die dieses Mal so vielen verhängnißvoll wurde, ganz ohne Zwischenfall vor sich ging, obwohl die Massen, die sich zum Empfange drängten, kaum geringer waren. In weniger als einer Stunde waren 500 000 Geschenkbündel ausgetheilt, und es war dies geschehen ohne irgend gefährliches Gedränge. Daß damals alles so glücklich ablief, lag erstens daran, daß man eine Massenansammlung während der Nacht schon nicht duldete, vor allem aber an einem geschickten Kniff des damaligen Leiters der Vertheilung, des Herrn Lomatsch. Dieser hatte nämlich seine eigenen, sorgfältig instruirten Leute zahlreich unter der Menge vertheilt, und als diese anfing, in einer geradezu beängstigenden Wucht auf die erste der Buden loszustürmen, riefen die Leute des Festleiters plötzlich auf ein von ihm gegebenes Zeichen, der Kaiser komme eben aus dem Petrowsky-Palaste. Die Wirkung dieses Rufes war, daß die Menge Halt machte und sich dann sofort in der Richtung nach dem Palaste hinzuschieben begann. Dadurch zogen sich die vorher in einen Keil zusammengeknäulten Massen in langer Linie an der ganzen Budenreihe entlang auseinander, und als Herr Lomatsch, der zu Pferde das Ganze überblickte, sah, daß die Spitzen auf der Höhe der letzten Bude angelangt waren, gab er plötzlich ein neues Zeichen, die Schranken fielen, die Schalter öffneten sich, alles machte links um, und

...le Vertheilung konnte überall gleichzeitig beginnen. Der „Gaulois“ theilt nicht mit, daß die glatte Abwickelung der so überaus schwierigen Aufgabe die lebhafte Zufriedenheit Kaiser Alexanders III. und seiner Gemahlin erregte; der Kaiser sprach Herrn Lomatsch seinen Dank für das musterhafte Arrangement aus und verlieh ihm den Wladimirorden. Herr Lomatsch lebt heute noch als rüstiger Mann. Diesmal hat die Krönungscommission es nicht einmal der Mühe werth gehalten, ihn auch nur um seinen Rath zu fragen. Er wie seine vier nächsten Gehilfen waren Deutsche.

Eine neuentdeckte Höhle

befindet sich bei **Thale im Harz**, sie konnte jedoch wegen der Gefährlichkeit ihres 46 Meter tiefen, schachtartigen Zuganges dem Publikum bisher nicht geöffnet werden, so daß an den Pfingstfeiertagen eine große Zahl Neugieriger unverrichteter Sache wieder heimfahren mußte. Eine Besichtigung wird erst in etwa vier Wochen nach Erweiterung des Einganges und nach Herstellung einer bequemen Treppe möglich sein. Die Höhle ist keine Tropfsteinhöhle, sondern besteht aus kalkspatartig krystallisirtem Aragonit. Neben älteren grauen Zapfen und Säulen sieht man auch schneeweiße, bei Beleuchtung zauberhaft glänzende neue Zapfen. Ein ca. 2½ Meter hoher Stalagmit, der ungefähr die Form einer Kanzel hat und auch leicht bestiegen werden kann, ist besonders bemerkenswerth.

Standesamt vom 9. Juni.

Geburten: Arbeiter Hermann Hechler, T. — Arbeiter Johann Szymichowski, S. — Zimmergeselle Gustav Goetz, S. — Besitzer Gustav Klabunde, S. — Restaurateur Anton Klein, S. — Arbeiter Emil Märtsching, S. — Bureau-Beamter Walter Schelm, T. — Malergehilfe Max Weichbrodt, T. — Schuhstepper Wilhelm Labuschewski, T. — Tischlergeselle Aug. Kruszynski, S. — Tischlergeselle Gustav Schulz, S. — Schlossergeselle Ernst Sablotny, T. — Arbeiter Friedrich Schirmer, T. — Kaufmann Karl Briehn, T. — Hausdiener Paul Kirschneit, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Franz Klein hier und Maria Martha Kowalski zu Sobbowitz. — Bäcker Johannes Krüger und Clara Wilhelmine Schwarz, beide u Berlin.

Todesfälle: Eigenthümer Carl Heinrich Kollendt, 81 J. — Arbeiter Friedrich Carl Pirr, 34 J. — Rentier Hermann Hirschberg, fast 66 J. — Wittwe Henriette Mörke, geb. Potrykus, 75 J. — Arbeiter Anton Rappel, 24 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 9. Juni.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—157 M Br.	107—152 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	117—154 M Br.	
roth	740—728 Gr.	110—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 114 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 151 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 151 M Br., transit 114½ M Br., per Juni-Juli zum freien Verkehr 151 M Br., transit 114½ M Br., per Juli-August zum freien Verkehr 145 M Br., 144 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 141 M Br., 140½ M Gd., transit 107 M Br., 106½ M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 75 M, transit 73 M.

Auf Lieferung per Juni inländ. 110 M Br., 109 M Gd., per Juni-Juli inländ. 110 M Br., 109 M Gd., per Juli-August unterp. 75 M Br., 74½ M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 110 M Br., 109½ M Gd., unterpoln. 76 M Br., 75½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. unterpoln. 77 M Br., 76½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 662 Gr. 83 M bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch 82 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40—3,95 M bez.

Viehmarkt.

Danzig, 9. Juni. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 24, Ochsen 31, Kühe 31, Kälber 90, Hammel 258, Schweine 422, Ziegen 3.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 28 M, 2. Qual. 25—26 M, 3. Qual. 22—24 M, Ochsen 1. Qual. 31 M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 23—26 M, 4. Qual. — M, Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 24—25 M, 3. Qual. 21—22 M, 4. Qual. 19—20 M, Kälber 1. Qual. 33—34 M, 2. Qual. 31—32 M, 3. Qual. 25—26 M, Schafe 1. Qual. 24 M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 20—21 M, Schweine 1. Qual. 28 M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 24—25 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Mars (SD.), Wybrands, Amsterdam, Güter. — Lotte (SD.), Bialke, Antwerpen, Güter.

Gesegelt: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Holz und Güter.

9. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — St. Alban (SD.), Jörgensen, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Adlershorst (SD.), Andreis, Lysekil, Steine.

Gesegelt: Emma, Johannsen, Stettin, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Wir wollen unserer Tante ein Vivat bringen, das soll bis in die Wolken klingen. Sie lebe hoch! hoch! hoch! J. M. P.

Eine schwarze Atlas-Mantille Sonntag auf dem Wege zum Gr. Stern verl. gegang. Gegen Belohn. abzugeb. Häkerg. 58 II.